



Sauers\_E\_2014

## **Freiheit als unbedingte Voraussetzung für Liebe oder Liebe als Voraussetzung für die Freiheit (Immanuel Kant, Erich Fromm)**

Edijs Šauers

„Freiheit als unbedingte Voraussetzung für Liebe oder Liebe als Voraussetzung für die Freiheit (Immanuel Kant, Erich Fromm),“ Fromm Forum (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 18 / 2014, Tuebingen (Selbstverlag), pp. 51-53.

Copyright © 2014 by Edijs Šauers, Dzirciema iela 16, G korpuss, 109. kab., Rīga, LV-1007, Latvia; E-Mail: Edijs.Sauers@rsu.lv.

Der Vortrag behandelt das Thema „Freiheit und Liebe“ beim Philosophen Immanuel Kant und beim Psychoanalytiker Erich Fromm hinsichtlich ihrer Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Bekanntlich wird bei Kant die Freiheit unabhängig von der Natur betrachtet. Freiheit wird so zur Voraussetzung des Moralgesetzes. Das Moralgesetz als Gesetz der Freiheit soll die Richtigkeit unseres Handelns bestimmen, unabhängig von unseren Neigungen, die Liebe zum anderen Menschen mit einbegriffen.

In seiner *Kritik der praktischen Vernunft* betont Kant, der Grundsatz der Moral sei der freie und autonome Wille. Die praktische Vernunft kommt im Ergebnis zu einem allgemeinen Sittengesetz, das da lautet: „Handle so, daß die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.“<sup>1</sup> Besagtes Gesetz ist nicht mit persönlichem Glück als bestimmendem Grund des Willens und der Sittlichkeit zu verbinden, weil nach Kant ein solches Prinzip die Sittlichkeit vollends vernichten würde. Kant betont auch:

„Wenn ein dir sonst beliebter Umgangsfreund sich bei dir wegen eines falschen abgelegten Zeugnisses dadurch zu rechtfertigen vermeinete, daß er zuerst die, seinem Vorgeben nach, heilige Pflicht der eigenen Glückseligkeit vorschützte, alsdann die Vorteile erzählte, die er sich alle dadurch erworben, die Klugheit namhaft machte, die er beobachtet, um wider alle Entdeckung sicher zu sein, selbst wider die von Seiten deiner selbst, dem er das Geheimnis darum allein offenbaret, damit er es zu aller Zeit ableugnen könne; dann aber im ganzen Ernst vorgäbe, er habe eine wahre Menschenpflicht ausgeübt: so würdest du ihm entweder gerade ins Gesicht lachen, oder mit Abscheu davon zurückbeben, ob du gleich, wenn jemand bloß auf eigene Vorteile seine Grundsätze gesteuert hat, wider diese Maßregeln nicht das mindeste einzuwenden hättest.“<sup>2</sup>

Für Kant ist es nicht annehmbar, dass Sittlichkeit außerhalb der Vernunft begründet wird, etwa in Selbstsucht und persönlichem Wohlergehen. Des Weiteren widerspricht Kant der Auffassung, dass das Streben nach Glück sowie persönliche Emotionen und

<sup>1</sup> Kant, I., *Kritik der praktischen Vernunft*, §7, Ak. 54.

<sup>2</sup> Kant, I., *Kritik der praktischen Vernunft*, Ak. 61.



Gefühle als allgemeingültige Begründung der Sittlichkeit gelten könnten. In diesem Zusammenhang ist auch die Liebe zu erwähnen. Allerdings bedeutet dies nicht, dass Kants Postulate die Aufhebung des Anderen besagten. Im Gegenteil, Kant betont – dem Moralgesetz folgend – die uns bestimmende Pflicht zur Achtung anderer und vor uns selbst.

In seiner *Kritik der Urteilskraft* findet sich jedoch folgender Hinweis: „das Schöne bereitet uns vor, etwas, selbst die Natur, ohne Interesse zu lieben; das Erhabene, es, selbst wider unser (sinnliches) Interesse, hochzuschätzen“.<sup>3</sup> Aus diesem Zitat geht hervor, dass das Schöne und die dadurch hervorgerufene Liebe auch als Voraussetzung für unser tugendhaftes Handeln verstanden werden kann. Wohlgedacht, die Beurteilung bzw. die Vorstellung des Schönen ist für Kant nur möglich, indem man den „Gemeinsinn“ erkennt. Dies bedeutet für die Kommunikation und das Zusammensein der Menschen, dass man im Prozess des Denkens sich selbst an die Stelle des Anderen setzt. Gerade dieses Sich-in-den-anderen-Versetzen wie auch das Selbstdenken gelten als Voraussetzung für ein Urteil über das Schöne, was die Liebe und damit eine unseren Interessen entgegengesetzte Handlung hervorrufen kann.

Erich Fromm schlägt die umgekehrte Richtung vor. Für ihn ist die Liebe die Voraussetzung für das Zusammensein der Menschen, die Freiheit mit eingerechnet. Gelöst von der Natur, gewinnt der Mensch jedoch nicht die von der Erleuchtung (Kant) postulierte Selbstständigkeit. Der Mensch wird durch seine Vernunftfähigkeit eher von einer Unruhe bestimmt – einer Unruhe, die durch die Erkenntnis seiner Endlichkeit und Unterschiedenheit vom Anderen ausgelöst wird. Nach Fromm kann der Mensch diese Unruhe erst dann überwinden, wenn er mit anderen Menschen zusammen ist und so zu einem Einssein mit Anderen kommt. Für Fromm wird die durch die gegenseitige Isolation der Menschen entstandene Leere durch die „Liebe“ ausgefüllt. Fromm weist darauf hin, dass die Liebe eine Voraussetzung für unsere Freiheit ist; er verbindet sie mit dem aktiven Interesse für das Leben, was der Liebe und damit dem Leben überhaupt eine ästhetische Dimension verleiht.

Es lässt sich also sagen, dass die Theorie Kants über den Einfluss des Schönen auf die Wahl des Menschen mit der Theorie Fromms über die Liebe als einer Kraft, die die Individualität und die individuellen Interessen zu überwinden imstande ist und zur Bedingung einer Intersubjektivität wird, übereinstimmt. Fromm betont jedoch, dass es keine Liebe nur als Selbstsorge und ohne Selbsterkenntnis gibt, was auch als Kants Forderung zum Selbstdenken interpretierbar wäre. Damit werden die Bedingungen des Kantschen „Gemeinschaftssinns“, darunter die Forderung, „an der Stelle jedes andern zu denken“<sup>4</sup>, zur Grundlage der affektlosen und gewissermaßen rationalen „Liebe“ Fromms, indem die Liebe erhalten bleibt, ohne dass die Freiheit in der Freiheit selbst verloren ginge. In Fromms Liebesbegriff bleibt das Kantsche Postulat der Autonomie und Selbsterkenntnis erhalten.

Es gibt nicht nur einzelne Berührungspunkte zwischen Kant und Fromm. Beide zeigen mehr Gemeinsames als Unterschiedliches. Auf solche Gemeinsamkeiten soll noch eingegangen werden.

<sup>3</sup> Kant, I., *Kritik der Urteilskraft*, Allgemeine Anmerkung, Ak. 115.

<sup>4</sup> Kant, I., *Kritik der Urteilskraft*, Allgemeine Anmerkung, §40, Ak. 158.



## 1. Die Objektivität des anderen Menschen und das Sich-Befreien vom Narzissmus

Wie bereits erwähnt, spricht Kant von Verständnismaximen, welche Folgendes verlangen: „1. Selbstdenken; 2. An der Stelle jedes andern denken; 3. Jederzeit mit sich selbst einstimmig denken.“<sup>5</sup> Die Verfolgung der Verständnismaximen ermöglicht es, einer Vernunftsunmündigkeit zu entkommen, worin sich der Mensch kraft seiner eigenen Faulheit befindet. Die Verständnismaximen sind bestimmte, von Kant formulierte Ratschläge, mit deren praktischer Pflege man sich von Vorurteilen und Aberglauben befreien kann, um von einem gemeinsamen Blickpunkt aus zu denken zu beginnen. Folgt man also diesen praktischen Ratschlägen, dann kann man seinen eigenen Standpunkt und das Handeln der Umwelt gegenüber grundsätzlich ändern.

Ganz ähnlich ruft Fromm in *Die Kunst des Liebens* im Kapitel „Die Praxis der Liebe“ dazu auf, den Narzissmus zu überwinden, von dem mehr oder weniger jeder von uns bestimmt wird. Dieser Narzissmus äußert sich nach Fromm darin, dass der Mensch nicht imstande ist, die objektive Realität zu akzeptieren und deshalb ausschließlich seine eigenen Gefühle und Vorstellungen als wahr begreift. Dadurch aber wird die Beziehung zu anderen Menschen erschwert oder gar verunmöglicht. Um den Narzissmus zu überwinden, sollte man seine eigene Vernunft praktizieren und demütig sein.<sup>6</sup> Dies trifft sich mit dem, was bei Kant mit der Realisierung der „Kritik“ gemeint ist, bei der man sich auf seine eigenen Vernunft- und Gefühlsgrenzen im Blick auf einen anderen Menschen, eine andere Nation oder die Welt insgesamt besinnt.

## 2. Rationaler Glaube

Fromm betont, dass die Liebe ein Glaubensakt sei. In dieser Hinsicht unterscheidet Fromm zwischen dem rationalen Glauben und dem irrationalen Glauben. Der irrationale Glaube beruht auf der Unterwerfung unter die Gewalt eines anderen und auf einer pathologischen symbiotischen Beziehung. Rationaler Glaube meint jene Qualität von Gewissheit und Unerschütterlichkeit, die unseren Überzeugungen eigen ist. Glaube ist „ein Charakterzug, der die Gesamtpersönlichkeit beherrscht, und nicht ein Glaube an etwas ganz Bestimmtes.“<sup>7</sup> Blinder Fanatismus ist deshalb grundsätzlich etwas anderes als eine auf profundem Wissen und Welterkenntnis fußende Überzeugung. Bekanntlich hat sich auch Kant auf ähnliche Weise gegen Aberglauben und Fanatismus ausgesprochen. Für ihn gilt: „Der Begriff von Gott, und selbst die Überzeugung von seinem Dasein, kann nur allein in der Vernunft angetroffen werden, von ihr allein ausgehen und weder durch Eingebung, noch durch eine erteilte Nachricht von noch so großer Auctorität zuerst in uns kommen.“<sup>8</sup>

Der Aufruf der Aufklärung, den Glaubensfanatismus zu überwinden und ein kritisches, innerhalb der Grenzen der Vernunft stehendes Verhältnis zu Gott und zur Welt beizubehalten, findet, ausgehend von den Werken Kants, in Fromms Vorstellungen, wie Liebe zu praktizieren ist, seine Fortsetzung. Das Verhältnis zum anderen basiert nicht auf einer sentimental „Pseudoliebe“, sondern auf sorgfältigem und objektivem Wissen über sich selbst und über den anderen.

<sup>5</sup> Kant, I., *Kritik der Urteilskraft*, Allgemeine Anmerkung, §40, Ak. 158-159.

<sup>6</sup> Fromm, E., *Die Kunst des Liebens*. Ullstein Verlag, 2003, S. 132.

<sup>7</sup> Fromm, E., *Die Kunst des Liebens*. S. 135.

<sup>8</sup> Kant, I., *Was heißt sich im Denken orientieren?*, Ak. 277.



### 3. Selbsterkenntnis und Selbstgefühle

Bekanntlich ist für Fromm die Selbstliebe eine Voraussetzung der Nächstenliebe. Unter „Selbstliebe“ versteht Fromm eine Liebe, die auf das eigene Selbst als Objekt gerichtet ist. Die von Fromm erkannten Merkmale produktiver Liebe gelten auch für die Selbstliebe: Auch diese ist durch Achtung, Fürsorge, Selbsterkenntnis und wissendes Verstehen gekennzeichnet. Für die Praxis der Selbstliebe weist Fromm eigens darauf hin, die eigenen Gefühle nicht fortwährend zu rationalisieren und sich auf Schritt und Tritt immer zu fragen: „Was ist denn mit mir los?“ Es geht eher um eine Übereinstimmung von Vernunft und Gefühlen, will der Mensch seine „innere Stimme“ vernehmen. Heute, so Fromm, ist unsere innere Stimme allerdings vor allem auf die Technik ausgerichtet. Man kann für Motorgeräusche des Autos sehr sensibel, jedoch taub gegenüber sich selbst sein.<sup>9</sup>

Beim Vergleich mit Kant ist hier erneut der Aufruf Kants zu erwähnen, selbst zu denken (*Sapere aude!*), was eine schwierige Arbeit ist und deshalb nur Wenigen gelingt. Kant sagt: „Es ist also für jeden einzelnen Menschen schwer, sich aus der ihm beinahe zur Natur gewordenen Unmündigkeit herauszuarbeiten. [...] Wer sie auch abwürfe, würde dennoch auch über den schmalsten Graben einen nur unsicheren Sprung tun, weil er zu dergleichen freier Bewegung nicht gewöhnt ist. Daher gibt es nur Wenige, denen es gelungen ist, durch eigene Bearbeitung ihres Geistes sich aus der Unmündigkeit heraus zu wickeln und dennoch einen sicheren Gang zu tun.“<sup>10</sup> Kant geht es zwar ausschließlich nur um die Vernunft und deren Anwendung, während Fromm auch eine kritische Beurteilung der Gefühle fordert, ohne die Gefühlssinne bei der Kritik der Vernunft zu verlieren.

Zusammenfassend kann Folgendes gesagt werden: Die von Kant vorgegebenen Bedingungen der Aufklärung haben in der Neuzeit eine breite Kritik und Infragestellung wegen des durchaus großen Optimismus hinsichtlich der Möglichkeiten der menschlichen Vernunft erfahren. Die Ereignisse des 20. Jahrhunderts mit den zwei Weltkriegen haben solche Einsprüche sehr befördert. Gleichzeitig wurden Wege zurück gesucht, Wege zur „Selbstdisziplin“, wie Fromm dies nennt. Was ist es, das uns erlaubt, nach dem erbitterten Kampf gegen den Autoritarismus nicht in den entgegengesetzten „Graben“ zu fallen und sich kompensatorisch der Faulheit und einer alles erlaubenden Lebensauffassung hinzugeben? Fromm schlägt eine Lösung vor, die die Kantschen Ideen der Autonomie, Ehre und Selbsterkenntnis weiter entwickelt. Gleichzeitig weist Fromm darauf hin, dass unsere Fähigkeit, auf uns selbst und auf andere bezogen zu sein, in unserer Gesellschaft und Kultur behindert wird, etwa durch eine kapitalistische Verbraucherkultur, in der die gegenseitigen menschlichen Beziehungen zu Waren-Beziehungen verkommen. Fromm scheint die Veränderungen des menschlichen Bezogenseins gut zu kennen, weshalb er die dem westlichen Kapitalismus entspringenden Veränderungen kritisiert. Dabei steht ihm Kant Pate, wenn es um die Realisierung der eigenen Fähigkeiten zu denken, zu fühlen und zu arbeiten geht, oder um das Arbeiten an sich selbst, um die eigene Freiheit oder die von anderen oder um einen gemeinsamen Sinn des Lebens.

<sup>9</sup> Vgl. Fromm, E., *Die Kunst des Lebens*. S. 129.

<sup>10</sup> Kant, I., *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*, Ak 482-483.